

Die alte Geschichte.

Novelle von Anna Anbersen.

Die Schule war aus. Fräulein Agnes Lorenzen, die Schulvorsteherin der höheren Mädchenschule zu Habershusen, hatte heute wie täglich darauf geachtet, daß die Mädeln in leiblicher Ordnung das Schulhaus verließen. Jetzt, während noch die alte, ausgeputzte Steintreppe herunterstiegen, trat Agnes Lorenzen in die Haustür und sah ihrer Schaar nach. Aber es regte sie heute nicht sonderlich auf, daß die Lina Weder die Treppe hinauf, und Mariachen ihr freudig entgegen trat, und Mariachen ihr freudig entgegen trat, und Mariachen ihr freudig entgegen trat...

Die Treppe der Schulvorsteherin schienen wieder und jünger zu werden, als sie so in Ruhe auf die alte, gemüthliche Hauptstraße des Landstädtchens hinaus sah. Aller Staub und ein gut Theil von den strengen Falten um Nase und Mund waren jetzt aus dem regelmäßigen, feinen Gesicht verschwunden, das unter schlicht gezeichnetem dunkeln Haar aus ein paar grauen Augen ernsthaft und klug in die Welt herein blickte.

Langsam trat Agnes Lorenzen zurück ins Haus auf die große Diele, die als Spiel- und Turnplatz benutzt wurde. Jetzt waren Treppe und Strickleitern hübsch ordentlich unter der Decke befestigt, und die ungläubigen Gardebeobachter und Gummistuhlbegleiter schämten in tabler Ordentlichkeit umher zu sein. Ihre Füße empfing die Diele durch ein paar hohe Fenster auf der Rückseite, die hin- und auf einen Hofraum mit grünen Wänden gingen. Diese Fenster mußten auch die kleine Ritze erhalten, welche durch eine vielstellige Glaswand von der Diele getrennt, rechts und gleich hinter der breiten, ausgeputzten dunkeln Holzstreppe, die zu den Kassen und sonstigen Räumen des oberen Stockwerks führte. Einen ständigen Blick warf Agnes Lorenzen im Vorbeigehen in diese Ritze. Hier lagte und herrschte seit vielen Jahren die alte Anna. Eben schon sie die Kartoffel aus Feuer. Also noch eine halbe Stunde Zeit bis zum Mittagessen!

Heimweg nach Habershusen, aber zu Agnes Lorenzen und der alten Rinderherde führte ihn sein Weg nicht zu rief. Da war eine andere, eine Junge, felle, Siebzehnjährige, die sein Herz im Sturm nahm. Und diese andere war Agnes' kleine Schwester Rita, ein dummes Kind gewesen, als Detlev Dirksen und Agnes Lorenzen miteinander zur Tanzstunde gingen und über den Jaun hinüber von seinen großen Zukunftsplänen sprachen.

Mit dem besten Kinde schien die Sonne aus dem Rectoratshaus verschwunden. Die wilde Witter brach es herein über Agnes Lorenzen und die Jünger. Der Rector starb plötzlich. Seine immer kräftliche, unerschütterliche Frau mochte ein Schlaganfall vollends hülflos und kindlich. Vermögen hatte sich bei der Privatwahl nicht zu rücklegen, kaum ein einfaches und sparsames Leben für die familie möglich machen lassen. So kam die harte Noth und Sorge ins Rectoratshaus. Da fand die Letzte Noth und Kraft, die Schule selbständig weiter zu führen. Sie schien den Habershusenern reichlich jung für ein so geschichtliches Amt, und es fehlte nicht an Warnungen und einem Konkurrentenunternehmen. Aber in Jahren voll eiserner Ausdauer und Arbeit gelang es Agnes Lorenzen, sich Vertrauen und Liebe zu gewinnen, und die Schule bedeutend zu vergrößern. Es gelang auch, die Mittel zum Studium der beiden Brüder zu schaffen. Dagegen galt es, das Nestlücken, die kleine Lilli, zu erziehen und die Mutter zu Tode zu pflegen.

Die schwere Sorgen lagen jetzt schon Jahre zurück. Die Brüder hatten sich gut entwickelt. Hans war Ingenieurarzt in Kiel, Gerhard machte demnächst sein zweites theologisches Examen, Lilli war achtzehn Jahre alt, hatte eben die Prüfung als Handarbeitslehrerin bestanden und mußte nun doch bald vernünftigt und erteilbar werden. Dann war Agnes frei. So schien's, daß gerade jetzt die rechte Zeit für ein Wiedersehen gekommen war. Damals hatte ihn der schlimme Schmerz und später allerlei gefährliche Verwundungen fern gehalten. Nun schrieb er aus Hamburg: sobald das Allernötigste dort erledigt sei, wolle er nach Habershusen.

mit dem Füllsührer hier sein. Was auf, Olli, er kommt dann, denn er hat natürlich entsehlige Sehnsucht nach dir. — Du brauchst nicht gleich das abschließliche Schulzeugniß mit den hundert häßlichen Falten zu machen — überhaupt hübsch sollte es sein, denn er kommt, und das neue Ladenbelluue anziehen und dich von mir freilassen lassen.

„Sie hatte es nicht gewollt, die kleine Lilli! Nur hübsch wollte sie sein und ihm gefallen, aber nicht die Schwester im großen Schulleib so ganz übertrumpfen und in den Schatten stellen. Sie konnte auch nicht dafür, daß sie dann strahlte und immer hübscher und lustiger wurde, als er beim Abendessen in der Laube nur sie ansah und sich befand. Lilli Lorenzen verstand es, sich besonders zu lassen und fühlte sich dann in ihrem allereinsten Element. Und sie konnte sich nicht darum kümmern, daß Agnes immer stiller, müder und grauer wurde. Und als er Abends fortging, und unter der alten Haustür eine kleine, weiche Hand sehr lange festgehalten und morgen früh etwas ganz Wunderbares mitzubringen versprochen hatte, da lag Lilli die halbe Nacht in hellem Jubel nach. Er war so männlich und so interessant und auch noch gar nicht so furchtbar alt, noch keine vierzig. Und in Japan brauchte man sicher keine Handarbeitsstunden zu geben, und die Sonne schien dort immer. Lilli mußte irgendwo leben, wo die Sonne schien. Agnes, die hätte sie ja auch nicht mehr von dem Leben, wo die Sonne schien, und die hätte ihre Schule und ihre Pflichten und brauchte die Sonne nicht.“

„Und es kam, wie es kommen mußte. Agnes Lorenzen erlebte die alte Geschichte noch einmal wieder, die alte Geschichte, daß Liebe und Treue, Mühe und Arbeit nichts gegen einen bösen Anmut und Zorn. Nur daß es diesmal so viel, viel mehr dabei einfiel, daß es ein Mart des Lebens und um ihr allerletzte Glückseligkeit und Liebeshoffen ging.“

Und mich dann heute Nachmittag in der Schule gehörig lächerlich machen! sagte Agnes. Sie ärgerte sich, daß das Kind schon wieder ihre eigenen stillen Gebanken errathen hatte. Laß die Jagden, Lilli, ich habe noch französische Grammatik in der ersten, und du gibst selbstverständlich keine Handarbeitsstunden. Uebrigens könntest du dich selbst etwas ordentlich anziehen und dein Haar fester aufstecken!

„Ich will sagen, daß du gekommen bist, sagte Agnes und ging leise aus dem Zimmer.“

Abgefüßt.

Stimme von E. Sildebrand.

„Nun, Fräulein Rirberg, haben Sie ihn erndet?“

lung all der großen und kleinen Pflichten, die gerade ihr die schnellste Verlobung der beiden brachte. Denn Lilli war von der Stunde an, als er sie Abends auf der dunklen Diele plötzlich gefühl und sein junges Glück genannt hatte, zu nichts Vernünftigen mehr zu tragen. Es that ihr so gut, einmal so recht verzagen und um Hände getragen zu werden, so gut, den lieben, langen Tag zu faultenzen, in welchen Kleiden von japanischer Seide Besuche zu machen und anzunehmen und immer die Hauptperson zu sein.

„Der Dritte hält sich noch. Aber es ist vergeblich. Sie sind verloren — alle Drei!“

„Was ist nur geschehen?“ fragte er sich. „Warum sind sie alle so verändert zu mir seit jenem Unglückstage?“

Eine Viertelstunde später trat er im Hotel in das Rauchzimmer, wo er um diese Zeit die meisten seiner Bekannten versammelt wollte. Er trat ein und zog die Thür hinter sich ins Schloss, indem er sich daran aufstellte wie eine Schildwache.

„Guten Tag, meine Herren,“ sagte er. „Es freut mich, daß ich Sie alle einmal beisammen treffe. Ich habe eine Frage an Sie zu stellen.“

„Gefühlsache!“ rief Erwin. „Aber lerdings! Aber auch für mich! Denken Sie, ich hätte es nicht gemerkt, wie man mich hier in Acht und Bann thut? Und ich verlange — ich habe ein Recht, es zu verlangen — daß man mir sagt, was ich verbrochen habe!“

Durch Träume entdeckte Verbrechen.

Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß Verbrechen durch Träume entdeckt wurden. Einem der merkwürdigsten Beispiele ist das folgende: Einmal wurde ein Traum sogar als Zeugnisaussage verwertet. Dies war der Traum des Gastwirths Rogers, der in Portland bei Waterford lebte. Der Traum hatte einen so starken Eindruck auf ihn gemacht, daß er ihn sofort mehreren Leuten, darunter dem katbolischen Pfarrer des Ortes, erzählte. Am nächsten Tage ging er auf die Jagd und bezeichnet dem Pfarrer den Platz, den er in seinem Traume gesehen, ganz genau. Sehr groß war nun sein Erstaunen, als am nächsten Tage Vormittags zwei Männer sein Gasthaus besuchten und sich eine Ergründung geben ließen, die vollkommen den Männern in seinem Traume entsprach. Er ging nun in das Neben-zimmer und sagte seiner Frau, sie möge besonders auf die beiden aufpassen. Rogers erfuhr aus ihren Reden, daß der Name des kleinen Mannes Hoby und der des großen Caswell war. Sie sprachen davon, daß sie ihre Reise fortsetzen wollten, aber da Rogers sich überzeugt war, daß ein Verbrechen begangen werden würde, suchte er Hoby zum Bleiben zu überreden, ja, er versprach ihm sogar, ihn am nächsten Tage bis Carrid — dies war sein Reiseziel — zu begleiten. Caswell konnte jedoch darauf bestehen, seine eigene Tage zusammen verbracht und er würde seinen Gefährten nicht verlassen, sondern ihn zu seinem Freunde mitnehmen. Schließlich brachten sie auf die Idee, daß sie eine Stunde früher den Hoby in den grünen Bergen erreichen, den Rogers im Traume gesehen hatte, nach Caswell einen Stein auf und warf ihn gegen die Hinterkopf, wodurch er ihn bewußtlos machte. Dann ließ er mehrere Male nach ihm und schritt ihm die Kette durch, durchsuchte die Taschen des Ermordeten, nahm ihm das Geld und einige Kleidungsstücke fort und ging nach Carrid. Der Verdacht fiel gleich auf Caswell. Zwei Tage später wurde er in Waterford verhaftet. Es wurden übermäßigende Zeugnisaussagen gegen ihn beigebracht. Auch Rogers erschien als Zeuge und beschrieb die Kleidung und das Aussehen der beiden Männer so genau, daß Caswell die Frage aufwarf, ob es nicht sonderbar sei, daß ein Gastwirth so genau die Kleidung der Männer kenne, die zufällig bei ihm eingekerkert waren. Rogers erklärte, daß er sich aus einem besonderen Grunde die Einzelheiten eingepreßt hätte; er schäme sich aber, den Grund anzugeben. Der Gerichtshof bestand jedoch darauf, diesen Grund zu erfahren, und schließlich erzählte Rogers seinen Traum, worauf der Angeklagte gestand, daß das Verbrechen genau so ausgeführt worden war, wie Rogers es im Traume vor sich gesehen hatte.“

Aus einem Dichterleben.

Aus der Jugend von Hermann Kurz, dem Dichter von „Schillers Gemaltheit“ und anderen Erzählungen, theilt uns dessen Tochter, die bekannte Schriftstellerin Jolste Kurz, einige interessante Züge mit. Im Herbst 1835 trat Hermann Kurz bei seinem Onkel Moor in Eningen, einem philosophisch gebildeten, freirechtenden Mann, als Wirt ein. Doch machte ihn der Widerspruch zwischen dem Amt und seiner freieren Denkwiese, die ihm manche Lehren der Kirche nur symbolisch nehmen ließ, tief unglücklich, und die Predigten, die er damals hielt, dürften wohl die frühesten gewesen sein, die je im Schwabenland gehalten wurden. Eines Sonntags ging er von Hause weg, während der alte Pfarrer sich entkleidete, und als dieser fertig war und ihm folgen wollte, fand er den Pfarrer bereits auf dem Rücken und den Rücken auf dem Rücken. „Hast Du Deine Aufzeichnungen vergessen?“ fragte er bestürzt; „bleib, bleib!“ als bringe sie Dir gleich. „Mein, Onkel,“ war die Antwort, „ich bin schon fertig.“